

ZUR EINFÜHRUNG AUSLÄNDISCHER HOLZARTEN IM REVIER KIEKINDEMARK

Fritz Hackert, Kiekindemark

Am 25. Oktober 1865 fuhr der Forstinspektor Garthe aus Rövershagen von Parchim aus auf den Sonnenberg zu. Er hatte den Auftrag, ein „Forstliches Gutachten“ über die Stadtforst abzugeben. Den Eindruck, den er vom Sonnenberg bekam, beschreibt er wie folgt: „Den Weg nach dem Sonnenberg verfolgend, gewährte mir der Anblick dieses herrlicher Buchenwaldes schon von weitem, denselben wohltuenden Eindruck, den ich vor 20 Jahren, wo ich ihn zuerst erblickte, empfunden hatte“. Auch Fritz Reuter erwähnte schon lobend den Sonnenberg in seiner „Urgeschicht von Mecklenburg“. Sieht man heute von weitem auf den Sonnenberg, so gewahren wir eine Anzahl von spitzen Bäumen, die aus ihrer Umgebung herausragen. Das sind die berühmten Douglasien des Parchimer Sonnenbergs.

Während bis 1868 die Stadtforst von dem Senator Wunderlich geleitet wurde, der kein Forstmann war, änderte es sich nach dessen Tode wesentlich. Auf Vorschlag Garthe's wurde W. Evers, ein bewährter Forstmann, zum Forstsenator der Stadtforst Parchim berufen. Er wirkte hier von 1868 bis 1901. Er war ein Forstmann, der seiner Zeit weit voraus war, der u. a. die besten Douglasienbestände schuf, die heute einen Ruf in der gesamten europäischen Forstwelt haben. Als Evers 1868 Forstsenator wurde, kannte man hier noch keine Douglasien. Auch andere fremdländische Holzarten waren kaum zum Anbau gekommen. Man erkannte aber, daß die Anzahl unserer einheimischen Holzarten zu gering war, und da es geglückt war, die Fichte und Lärche hier heimisch zu machen, mußte es auch mit anderen Holzarten gelingen. Diese Ansicht vertrat auch Evers. 1878 erschien ein kleines Buch von John Booth, einem Engländer, der in Hamburg eine Samenhandlung betrieb. Er war durch Amerika gereist, vor allem durch das westliche Amerika. Er empfahl dringend, eine Anzahl von Baumarten Amerikas auch im deutschen Wald heimisch zu machen. Vor allem setzte er sich für den Anbau der Douglasie ein. Die Schrift von John Booth gelangte bald in die Hände von Evers. Dieser tat nun etwas, was gleich im Anfang für das Gelingen seines Planes entscheidend war. Er wandte sich direkt an John Booth und nicht an den Handel, wo er wahrscheinlich nicht die richtige Herkunft erhalten hätte, John Booth hatte aber schon bestimmte Gegenden im Auge, aus denen er hoffte, für Mitteleuropa geeigneten Samen beziehen zu können. Es war dies vor allem der Staat Washington. Evers bekam 1881 von John Booth das erste Pfund (0,5 kg) Douglasiensamen und bezog außerdem durch seine Vermittlung aus Fischbach/Riesengebirge 2000 zweijährige Douglasienpflanzen. In den folgenden Jahren wurde laufend Saat von Douglasie, Lärche, Weißtanne, Nordmannstanne, Balsamtanne und Weymouthskiefer bezogen und zur Ergänzung der einheimischen Holzarten eingebürgert.

Es scheint so, als wenn die Bodenbeschaffenheit (Endmoränengebiet mit ihren wechselhaften Bodenverhältnissen) sowie die klimatischen Verhältnisse des Sonnenbergs sich besonders gut für den Anbau der Douglasie eignet. C. A. Schenck, ein Forstmann aus Hann. Münden, stellte schon 1938. fest, das Optimum für den Douglasienanbau in Deutschland liege im Parchimer Sonnenberg.

Bessere Douglasien als diese gäbe es in Deutschland nicht. Diese Feststellung wurde mir in den fast 30 Jahren meiner Tätigkeit als Revierförster des Reviers Kiekindemark mehrmals von in- und ausländischen Experten bestätigt. Man behauptet sogar, es wären die besten Douglasien Mitteleuropas. Verfolgen wir nun den Anbau der Douglasie und der anderen ausländischen Holzarten vom ersten Versuch im Jahre 1881 an weiter. In folgenden Jahren bezog die Stadtforst laufend Saatgut von J. Booth. Es entstanden die Großflächen von Douglasie in den Abteilungen 23, 24, 25 und 26 im Revier Kiekindemark. J. Booth gab nach einigen Jahren seine amerikanische Bezugsquelle an eine deutsche Firma ab (J. Helm's Söhne in Tabarz/Thüringen), die nachweisbar bis 1900 ihr Saatgut aus der alten amerikanischen Firma bezog. Die aus dem Saatgut gezogenen Pflanzen wurden in den Revieren des Sonnenbergs, Revier Kiekindemark und Slate sowie ein geringer Teil im Buchholz ausgepflanzt. Ein Herzleiden veranlagte Evers, sich einer Kur zu unterziehen. Er verstarb jedoch während des Kuraufenthalts. Sein Nachfolger stellte dann einen erheblichen Fehlbetrag von einigen Tausend Mark in der Forstkasse fest. Frau Evers ersetzte vorerst diesen Fehlbetrag, obwohl man Evers keine Unterschlagung zutraute, da er selbst vermögend war. Bei späterer Durchsicht seiner Privatakten in seinem Schreibtisch fand man diesen Fehlbetrag durch Rechnungen belegt. Evers hatte, nachdem man ihm weiteren Ankauf von ausländischen Samen und Pflanzen untersagt hatte, selbständig Saatgut und Pflanzen angekauft und die Rechnungen vorerst zurückbehalten, um sie im neuen Jahr allmählich zu verbuchen. Nach dem Tode Evers im Jahre 1901 wurde die Verbindung zu dem Everschen Lieferanten abgebrochen. Die Zeit des Anbaus ausländischer Holzarten schien vorbei zu sein. Gegen den Anbau der Douglasie kam noch hinzu, daß in der Schweiz, Süddeutschland und in Schottland zwei Pilzarten (Rhabdocline und Adelopus) auftraten, die sehr starke Schäden an der Douglasie verursachten. Die Furcht vor einem Befall in Norddeutschland verhinderte somit auch hier einen weiteren Anbau. Die Nachfolger von Evers, der Forstsenator Müller und der Oberförster Schmidt, folgten vorerst diesem Beispiel. Bei der Betrachtung der Everschen Bestände, die alle gesund waren, kam der Oberförster Schmidt jedoch zu dem Schluß, wenigstens die Douglasie weiterhin anzubauen.

Größere Bestände wurden aus Mangel an Kahlschlägen nicht mehr angelegt. Die Douglasie fand nur noch Verwendung für Nachbesserungen in den Buchen-Naturverjüngungen und zur Einfassung an den Schneisen. Das Saatgut kam nun von anderen Samenhandlungen. Die Herkunft war nicht mehr nachweisbar.

1931 bekam der Douglasienanbau in seiner Beurteilung eine Wende. Die drohende Pilzbefallgefahr war nicht eingetreten und man entschloß sich, wieder verstärkt Douglasien anzubauen. Der Grund war auch, daß die heranwachsenden Bestände eine ganz hervorragende Leistung zeigten. In den dann folgenden Kriegsjahren war kaum noch ein Anbau von ausländischen Holzarten zu verzeichnen. Nach 1945 wurde der Douglasienanbau wieder verstärkt aufgenommen.

Die Stadtforst verfügte in der Försterei Meyenburger Straße über eine eigene Samendarre und war damit in der Lage, eigene Zapfen zu klengen und den dadurch gewonnenen Samen in den Pflanzgärten auszusäen. Einige Forstarbeiter hatten sich als Zapfenpflücker spezialisiert. Sie bestiegen die damals schon 40 - 45m hohen Bäume und ernteten die Zapfen. Auch eine vom Revierförster Brockmann 1948 eingeleitete natürliche Douglasienverjüngung in der Abteilung 26 zeigte ein hervorragendes Wachstum.

1951 übernahm ich das Revier Kiekindemark von meinem Vorgänger, Revierförster Brockmann. 1952 wurde die Stadtforst Parchim vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Parchim übernommen. Als Folge des Krieges waren größere Kahlschläge entstanden, so daß wieder genügend Auswahlflächen für verschiedene Holzarten zur Verfügung standen. Folgende neue Holzarten kamen hinzu: Küstentanne (*Abies grandis*), Hemlocktanne (*Tsuga heterophylla*), Riesenlebensbaum (*Thuja placata*), Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), Engelmannfichte (*Picea engelmannia*), Serbische Fichte (*Picea amurica*) und Coloradotanne (*Abies concolor*). Bei der Beschaffung dieser Holzarten wurde ich besonders von dem damaligen Waldbauleiter des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Parchim, Forstmeister Scheer, unterstützt.

1961 wurde eine internationale Douglasienversuchsfläche von ca. 12 ha in den Abteilungen 21 und 23 begründet. An diesem Versuch beteiligten sich mehrere europäische Länder. Die Versuchsfläche enthält 26 verschiedene Herkünfte aus dem amerikanischen Nordteil Oregon bis British Columbia und dem Pazifik bis zu den Westabhängen der Kaskaden. Dieser Versuch dient zur Klärung der für den Douglasienanbau sehr entscheidenden Provenienzenfrage. In der DDR wurden fünf solche Flächen mit annähernd gleichen Bodenverhältnissen angelegt. Auch hier zeigt sich die Fläche in Kiekindemark als die hervorragendste. Ferner wurde eine Versuchsfläche für Lärche, in der Abteilung 21 und eine Versuchsfläche für Fichte in der Abteilung 23 begründet. 1987 wird nochmals eine Douglasienversuchsfläche von 3 ha entstehen.

Die ältesten Douglasien auf dem Sonnenberg haben inzwischen ein Alter von über 100 Jahren erreicht. Die maximale Höhe beträgt 51,5m. An Masse bringt die Douglasie auf standortgerechtem Boden das 2 1/2-fache unserer Kiefer.

Das Holz der Douglasie ist leicht, sehr zäh und hat ähnliche Güteeigenschaften wie Lärchenholz. Es läßt sich leicht polieren und ist für Tafelungen ein geeignetes Holz. Die stärkste Douglasie steht in der Abteilung 26 an der Wunderlichschneise mit einer Höhe von 46m und einem Umfang von 3,87m (1,3m Höhe), Inhalt 22 fm (cbm), Alter 80 Jahre.

Folgende von Evers eingeführte Holzarten haben sich bewährt:

Douglasie, Weißtanne und Weymouthskiefer. Von der Nordmannstanne sind nur noch einige Exemplare vorhanden, die Balsamtanne hat sich nicht durchsetzen können.

Hoffen wir, daß sich einige von den nach 1945 neu eingeführten Holzarten bewähren und unseren Wald an Arten bereichern.

Da fast alle Schneisen auf dem Sonnenberg einen Namen tragen, möchte ich einige hier noch anführen und erläutern.

Die Vietingschneise, benannt nach dem Räuber Vieting (Sage).

Die Sommerschneise führt von Kiekindemark nach Slate. Im Zuge einer Neueinrichtung wurde diese Schneise auf Veranlassung des Forstsenators Sommer angelegt.

Die Wunderlichschneise führt von NO nach SW durch das Revier, nach dem Plan von Forstsenator Wunderlich angelegt.

Die Brahmbergschneise trennt die Abteilungen 23 und 25. Brahm ist ein plattdeutscher Name für Ginster.

Der Fährmannsweg. Der Fährmann In Slate hatte eine Wiese zwischen der Abteilung 28 und dem Roten Bach. Er hatte das Privileg, diesen Weg zu benutzen, um an seine Wiese zu kommen. Der Kirchweg führt durch den Wald von Kiekindemark nach Slate. Dieser Weg wurde von den Kirchgängern von Kiekindemark zur Kirche nach Slate benutzt.

Literatur:

J. Garthe - Forstliches Erachten über die Waldungen der Stadtforst Parchim von 1867

W. Evers - Exkursion Mecklenburgischer Forstwirte vom 11. 7. 1885

Rudolf Prestin - Briefe und Aufzeichnungen.

